

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 1 (1897)

Artikel: Zwei Wespensegen
Autor: Kessler, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Wespensegen.

Mitgeteilt von Gottfried Kessler.

Kenner des Volksaberglaubens wissen, welch' grosse Rolle Bann- und Zaubersprüche, Besegnungen u. s. w. seit uralter Zeit spielen. Es gibt Segen gegen Verrenkungen, zum Blutstillen, gegen Zahnschmerzen und Würmer, Pferdesegen, Bienensegen, ja selbst Wolfssegen. Auch der Wespen, die, wenn beim Pflügen oder Mähen ihre im Ackerboden oder in der Rasendecke befindlichen „Nester“ zerstört werden, oft recht grimmig über den Landmann und seine Zugtiere herfallen, kann man sich durch gewisse Segensformeln, Wespensegen genannt, erwehren. Die Wirksamkeit eines solchen erstreckt sich über sämtliche Wespen des Grundstückes, auf dem er gesprochen wird, und Leute und Vieh sind dann am betreffenden Tage vor jedem Stich, überhaupt vor jeder Belästigung durch die erwähnten Insekten, die durch den Segen „ganz lahm“ d. h. matt und kraftlos werden, sicher. Ich bin in der Lage, hier zwei Wespensegen mitzuteilen. Den ersten derselben vernahm ich von einem 70jährigen, seither verstorbenen Manne aus dem thurgauischen Dorfe Rickenbach bei Wil. Er lautet:

Wispi, Wespi, vergiss deinen Stachel,
Wie Gott einen Mann vergisst,
Der im Rate sitzt
Und ein falsches Urteil spricht.

(Hierauf betet man ein Vaterunser.) —

Völlig verschieden von diesem ist der zweite Wespensegen, obwohl er aus der gleichen Gegend, nämlich aus dem ebenfalls in der Nähe von Wil gelegenen thurgauischen Dorfe Münchweilen stammt, wo er mir von einem älteren Bauern, der ihn schon von seinem Grossvater gehört haben will, mitgeteilt wurde. Der Wortlaut ist folgender:

„Wispeli, Wespeli, ich banne euch (wird dreimal gesprochen) im Namen unseres Herrn Jesus Christus von Nazareth, der am heiligen Kreuze für uns gestorben ist.“

Nur soll man den Bann am Abend nach Sonnenuntergang wieder „lösen“, sonst müssen die Wespen zu Grunde gehen.

Die Lösung geschieht durch den gleichen Segen mit dem Unterschied, dass man an Stelle des dreimaligen „ich banne euch“ die Worte „ich löse euch“ setzt. „Ich habe“, fügte mein Gewährsmann noch bei, „schon hie und da vergessen, zur Abendzeit den Bann zu lösen, und jedesmal that es mir leid; denn die Wespen haben so gut ein Anrecht auf das Leben wie andere Thierchen.“ --

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass mir der gleiche Bauer auch ein Mittel gegen Bienenstich anriet: „Nimm drei Gräslein, jedes von einer andern Art, reibe die verwundete Stelle damit ein, und sie wird nicht geschwollen werden.“

Sage aus dem Wallis.

Aus einem Manuskript von † Pfarrer M. Tscheinen in Grächen.

Die Hexe im Visperthal.

Im Visperthal sy oi amal a Hex g'si, di alli Tag gaichet hei (Butter gemacht habe) und doch keis Veh hei g'hebet. Sobald schi hei wellu aichu, so hei-sch d's Aichu-Chibji an's offu Fenster g'stellt, uf a strowwine Chranz, und na dem-sch ihru Tifol-Beschworunge verrichtot hät, hei-sch usgruofu: „Bring mer us alle Nidul-Chibjunu Nidla a Löfful voll.“ — Da hei mu as Grusch g'hört, wie vam Flug va vile Voglu, und oigublicklich sy a Huffo Fleder-Mysch erschinu, von dene jedwedri im Chrew-wilti (Klaue) a Löfful voll Nidla gibrungu hei, di d'Hex de in's Aich-Chibji glöscht („gelöst“, ausgegossen) hät, und bis der Nidlu-Chibul volle g'si sy, hei-sch immer commandirt: „Bringet mer us jedum Nidlu-Chibji a Löfful voll; aber nit meh zum Mal, damit sus d'Lyt nit g'spirru (merken) chönne.“

Andri heint g'seit, schi sy kei Hex g'si, sondu die böschu Lyt, di diz Wyb wegü ihru G'scheitheit und Vermögu binydot heint, hei-ra das nummu zuog'hebet, damit-sch als a Hex verschruwni chome und wegü ihrum Vermögu an guote Brato fir di Gyra (d. h. für die Blutrichter) abgäbe.
